

Abschlussbericht

Hallo ihr Lieben,

mit Verspätung kommt nun endlich mein Abschlussbericht.

Mein Chile-Jahr ist vorbei, seit fast vier Wochen bin ich nun schon wieder in Essen.

Die letzten Wochen und Tage in Chile: Abgeben und Verabschieden

Es ist viel passiert in den letzten Wochen in Chile. Nach und nach reisten immer mehr Freiwillige aus unserer Gruppe ab, so dass es schon sehr früh mit Verabschiedungen losging. Zwei Wochen vor unserem Flug kamen dann unserer Nachfolgerinnen und Nachfolger. Durch die Ankunft der Neuen wurde für mich das Ende des Jahres plötzlich zu einer Tatsache und blieb kein weit entferntes Ereignis mehr. Es war ein komisches Gefühl, gerade als dann unsere beiden Nachfolgerinnen in unserem Haus standen, Anna ihr Zimmer räumen musste, und wir plötzlich alles das, was bis zu diesem Zeitpunkt „unseres“ war, immer mehr abgeben mussten. Das Gefühl, in einem gewissen Sinne „ersetzt“ zu werden, konnten wir oft nicht vermeiden, und es war nicht immer einfach mit dieser Erfahrung umzugehen.

Ich habe gerade in diesen zwei Wochen gemerkt, wie mir das Leben dort vertraut und zum Alltag geworden ist. Viele Fragen der Neuen und auch die Angewiesenheit in den ersten Tagen erinnerten mich an meine erste Zeit, und zeigten mir so umso mehr, wie selbstverständlich alles geworden war. Vieles, was auch für mich mal fremd und ungewohnt war, wie der tägliche Weg zur Arbeit, das Einkaufen, das System des Busfahrens... Mir ist dadurch noch einmal deutlich geworden, dass Chile, die Stadt, das Leben, die Menschen, die Kultur und die Sprache auch ein Teil von mir geworden sind.

Mit dem Zusammenleben und der Einarbeitung von Patrica und Linda wurde schnell klar, dass es Zeit zum Abgeben, Zeit zum Loslassen, aber auch Zeit für etwas Neues war.

Durch meine plötzliche und nicht geplante Reise zu Jana nach Argentinien war die Zeit zum Abschiednehmen jedoch kurz. Als ich zurückkam, gab es viele Einladungen und Verabschiedungen, es blieb wenig Ruhe zum Verstehen und Realisieren.

Trotz der langen Vorbereitungen auf den Abschied habe ich erst im Flugzeug angefangen zu realisieren, dass das Jahr vorbei ist. Ich würde das Leben, das ich in dieser Zeit hatte, in dieser Form nie wieder haben. Innerhalb von 24 Stunden Flug sollte sich mein Leben komplett wieder verändern, so wie dies auch vor einem Jahr der Fall war. Und wieder habe ich viele Dinge, Gewohnheiten und Menschen und ein mir vertraut gewordenes Leben zurückgelassen, die mir in dem Jahr sehr wichtig geworden sind und die ich lieb gewonnen habe. Erstmal kein chilenisches Leben mehr, keine Kinder, kein Meckern über die verdammte Kälte, nicht mehr zusammen mit Anna in unserem kleinen Häuschen wohnen und nicht mehr wie selbstverständlich Spanisch sprechen. Ein Gefühl, es nicht fassen zu können, nicht zu verstehen, es nicht glauben können, überkommt mich sogar manchmal jetzt noch.

Die Rückkehr und die Ankunft

„Was hat sich verändert in dem Jahr, wie habe ich mich verändert, was erwartet mich, und was kommt nach dieser Zeit der Auszeit, weit weg von meinem Land und meiner Stadt?“

Jetzt bin ich schon seit vier Wochen wieder hier, und es ist schön wieder hier zu sein, in ein mir sehr vertrautes Umfeld zurückzukehren und die vielen netten Menschen, meine neugeborene Nichte, das Haus und auch die Stadt zu sehen. Wie es in den letzten Monaten in Chile war, so ist auch hier vieles wieder zur Normalität geworden. Trotz meiner Vorstellung der großen Veränderungen ist hier das meiste so geblieben wie vorher. Dies gibt mir Rückhalt und Sicherheit und zeigt mir, dass sich die Beziehungen und die Nähe zu meiner Familie und Freunden nicht verändert haben. Auf der anderen Seite kommt auch etwas Angst auf, dieses Jahr und meine Erlebnisse ungewollt schnell wieder zu vergessen, gerade dadurch, dass ich mich so schnell wieder eingelebt habe und alles „beim Alten“ ist.

Meine Arbeit: ein kleiner Rückblick

Die Divina Providencia:

Die Divina Providencia habe ich mit einem guten Gefühl verlassen und ich bin zufrieden. Am Anfang war es oft nicht einfach, meinen Platz und meine Aufgaben zu finden. Das lag auch daran, dass Anna und ich nicht genau wussten, wie unsere Arbeit aussehen sollte. Wir hatten manchmal das Gefühl, nicht wirklich in das Heimleben integriert zu werden. Auch der Umgang mit den Mädchen war nicht immer einfach. Oft fehlten mir am Anfang die sprachlichen Möglichkeiten mich zu verständigen oder in Auseinandersetzungen der Kinder untereinander einzugreifen. Manchmal herrschte ein sehr konfliktreiches Klima, es gab auch Situationen, in denen ich das Gefühl hatte, dass sogar die Tias überfordert waren eine Lösung zu finden. Die Tias sind in vielfältiger Weise gefordert und sind verantwortlich für alle Aufgaben die anfallen: von der Hilfe bei den Hausaufgaben bis zum Duschen und Saubermachen. So ist es verständlich, dass sie nicht immer genügend Zeit für alle Mädchen haben.

Zum Ende hatte ich den Eindruck, dass ein bisschen mehr Struktur und Ruhe ins Heimleben gekommen war. Die Stimmung/Atmosphäre war fröhlicher. Positiv ausgewirkt hat sich sicherlich die verstärkte Mitarbeit von Psychologen. Sicher hat sich im Laufe der Zeit auch meine Wahrnehmung geändert.

Mit unserer Renovierung und Einrichtung eines Bewegungs-, Therapie- und Lernraums hatten wir einen weiteren Aufgabenbereich. Für uns war es eine sehr gute Erfahrung, dass wir mit Hilfe von Spenden selber etwas aufgebaut haben. Neben den alltäglichen Aufgaben hatten wir nun unseren eigenen Verantwortungsbereich, in dem wir unsere eigenen Ideen und Vorstellungen umsetzen konnten. Die Workshops haben gut geklappt, und die Mädchen haben sich immer sehr auf die Workshops gefreut. Zusammen mit einer Psychologin aus dem Heim haben wir auch ein Konzept zur Entwicklung der Basisfunktionen erarbeitet. Dabei war es schön zu sehen, wie viel Spaß die Kinder an einfachen und für uns selbstverständlichen Möglichkeiten wie Puzzles, Spielen oder Lesen hatten. Auch wenn es manchmal anstrengend und auch frustrierend war, wenn die Kinder nicht immer alles verstanden haben, habe ich die Gruppenarbeit mit den Kindern als sehr erfolgreich erlebt. In kleinen Gruppen lernten die Kinder leichter, gemeinsam erarbeitete Regeln einzuhalten: Aufräumen, gewaltfreie Konfliktlösung oder Zuhören gehörten dazu. Gerade in dieser Arbeit habe ich erfahren, dass auch kleine Veränderungen bei den Kindern Erfolge bedeuten.

Mit den älteren Mädchen kochten wir einmal in der Woche, und neben Gerichten wie z.B. Obstsalat standen auch chilenische Gerichte wie Empanadas oder Sopapillas auf dem Plan. Dabei habe ich manchmal mehr gelernt als die Mädchen.

Schade ist, dass wir mit dem Raumprojekt erst Mitte April angefangen haben, sodass uns nur noch drei Monate Zeit blieben. Aber ich denke, dass wir dort eine gute Vorarbeit für die Neuen geleistet und ihnen damit den Einstieg in das Projekt erleichtert haben.

Mit einer Tia hatten wir engeren Kontakt. Sie hat sich immer für unsere Arbeit interessiert und uns in ihre Arbeit einbezogen. Manchmal haben mir aufmunternde Worte, interessierte Nachfragen und Kontakte zu den anderen Arbeitskolleginnen gefehlt. Diese Situation hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass es diesem Projekt etwas länger gedauert hat mich einzugewöhnen.

Am Ende bleibt das Gefühl etwas geschafft und zum Gelingen und Verändern des Heimalltages beigetragen zu haben. Erinnerungen an die Sommerfahrt nach Papudo, gemeinsames Kochen, Läuse-Aktionen oder die glücklichen Gesichter der Mädchen, wenn sie sich ein Spiel aussuchen durften oder es für eine Runde auf die Plaza ging, bleiben für immer.

Und in der Acogida:

Der Einstieg in die Acogida ist mir einfacher gefallen. Wir wurden dort herzlich empfangen und von den Tias und den Kindern gut aufgenommen. Gerade die auffällige familiäre Stimmung machte es für mich einfach, mich schnell einzuleben. Es wird versucht den Umständen entsprechend den Kindern ein kleines Zuhause zu geben, und auch für mich ist es immer mehr ein Zuhause geworden. Wir wurden mit offenen Armen empfangen und neben Arbeitstreffen gab es immer auch weitere Treffen wie Willkommens- und Abschiedsfeiern.

Die Arbeit in der Acogida hat mir Spaß gemacht und schnell hatte ich das Gefühl, dort wirklich gebraucht zu werden und meinen Platz gefunden zu haben. Es gab viel zu tun. Die vielen Kinder unterschiedlichen Alters forderten uns und die Tias brauchten uns: wickeln, spielen, abholen von der Schule..., duschen, füttern, trösten.... Auch wenn es manchmal ganz schön anstrengend wurde, habe ich die Acogida immer mit einem guten und zufriedenen Gefühl verlassen.

Wir Freiwillige sind dort Teil des Konzeptes, Teil des Teams und ohne uns würde etwas fehlen. Die Freiwilligen sind als Arbeitskraft im Tagesablauf mit eingeplant.

Es war schade, dass auch hier keine regelmäßigen Teamsitzungen stattgefunden haben, was aber nicht an unserer Rolle als Freiwillige gelegen hat, sondern einfach an der chilenischen Unregelmäßigkeit. Trotzdem hat die Zusammenarbeit und die Absprache mit den Tias immer gut geklappt. Sie war unkompliziert, da es ein entspanntes und offenes Arbeitsklima gab und das Team eingespielt war. Die Tias waren offen für unsere Ideen und haben sich gefreut über das, was wir mit den Kindern gemacht haben.

So bleiben mir verschiedene Bilder: Die freudigen Umarmungen der Kinder am Beginn einer Schicht, das „cumpleanos feliz“ von Rodrigo - oder Basti, der am Abend am Fenster stand – Bilder, die ich in Erinnerung behalte. Mich hat erstaunt und glücklich gemacht, wie fröhlich und unbekümmert Kinder sein können, obwohl die meisten schlimme Erfahrungen und Erlebnisse aus ihren Familien mitbringen.

Villa Industrial und Casa:

Auch wenn ich in der Casa Walter Zielke und der Villa Industrial in meinem Freiwilligenjahr nicht gearbeitet habe, war ich ab und zu dort, wurde immer herzlich empfangen und ich bin froh, die Kinder und Jugendlichen kennengelernt zu haben. Oft haben wir Freiwilligen uns dort zu gemeinsamen Essen, Festen, Ausflügen getroffen, sodass besonders die Casa in den letzten Monaten ein Treffpunkt aller Freiwilligen geworden ist. Mauricio, der neue Koordinator, war Ansprechpartner und hat sich um uns gekümmert. Besonders in Erinnerung bleibt mir auch Tia Angelica. Sie hat sich rührend und interessiert für uns eingesetzt. Sie war gastfreundlich, hat uns zum Essen eingeladen, obwohl sie für sich und ihre Familie selbst wenig Geld zur Verfügung hat. „Villa Industrial“ ist die ärmste Siedlung in San Felipe, trotzdem haben wir hier immer eine besondere Gastfreundschaft erlebt. Es war eine gute Erfahrung.

Schluss:

Ich bin froh vor einem Jahr diesen mutigen Schritt gemacht zu haben und habe die Entscheidung nie bereut. Viele Erfahrungen aus Chile haben mich gestärkt und werden mich in meinem weiteren Leben begleiten:

So war für mich wichtig klar zu kommen ohne das vertraute Umfeld. Ich habe gelernt, auch mit schwierigen Situationen zurecht zu kommen und weiter zu kämpfen.

Am Anfang war mir das Land fremd, zum Ende hin fühlte ich mich nicht mehr als Urlauberin, sondern eher als „Chilenin“. Es war eine wichtige Erfahrung für mich, dass auch ein fremdes Land ein Stück zu einer neuen Heimat werden kann.

Durch die Konfrontation mit einer anderen Kultur habe ich angefangen, mich mehr mit meiner eigenen Kultur auseinanderzusetzen. Mitgenommen habe ich ein Stück der chilenischen Kultur: z.B. muss ein Tag nicht immer perfekt durchgeplant sein.

Ich habe ein Land kennengelernt, in dem viele Menschen von der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit betroffen sind. Ihre Lebenssituation ist nicht mir unserer zu vergleichen. Vieles von dem, was ich habe, ist nicht selbstverständlich.

Neben vielen anderen Menschen habe ich einen sehr netten Menschen kennengelernt, durch den ich das Land Chile, seine Geschichte, die „Marotten“ und Lebenseinstellungen der Menschen noch besser verstehen konnte.

Das Erlernen der Sprache ist mir anfangs auch schwergefallen, aber jetzt weiß ich, wie toll es ist eine andere Sprache zu sprechen.

Ich habe ein wundervolles und vielfältiges Land kennengelernt: Blick auf die schneebedeckten Anden, der Weg von Los Andes nach San Felipe, Valparaiso, eine wunderschönen Stadt mit eigener Atmosphäre... Durch die Reise in den mittleren Norden Chiles habe ich nochmal eine andere Seite des Landes gesehen, die mich fasziniert und sehr beeindruckt hat. Meine Lust zu Reisen ist geblieben, und irgendwann werde ich noch einmal nach Chile fahren, um Leute und Orte wiederzusehen, die ich lieb gewonnen habe und um dieses Land, aber auch die anderen Länder Lateinamerikas, noch besser kennenzulernen.

Auf jeden Fall bleiben mir chilenisches Essen wie z.B. leckere Avocado-Creme und natürlich die chilenische Musik.

Ich danke euch allen für meine Unterstützung und die Unterstützung der Projekte, aber auch einfach für eure Mails, Briefe, Anrufe und eure vielen Fragen und aufmunternden Worte!

Und für alle die es noch nicht wissen: Ich werde Anfang Oktober anfangen, in Bremen Grundschullehramt (mit Deutsch und Kunst) zu studieren und bin sehr gespannt und freue mich auf die kommende Zeit.

Es grüßt euch, Lea



Ps.: Wie schön ist es, zwei Winter hintereinander zu haben ☺